pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Mickley, Manfred

Körner, W.; Hörmann, G. (Hg.)(2000): Handbuch der Erziehungsberatung, Bd. 2: Praxis der Erziehungsberatung. Göttingen: Hogrefe (418 Seiten; DM 74,–) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 49 (2000) 9, S. 716-717

urn:nbn:de:0111-opus-22884

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht V&R

www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

pedocs
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
eMail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

49. Jahrgang 2000

Herausgeberinnen und Herausgeber
Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen
Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur
Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Vandenhoeck&Ruprecht (2000)

Sein Thema ist diesmal die im Zusammenhang des Umbaus des Sozialstaats drohende Entsolidarisierung mit den sozial Schwachen und Behinderten, die sich abzeichnende „Remarginalisierung des Sozialen“, das nur noch als Kostenfaktor und Innovationshemmnis betrachtet werde (neue Tendenzen einer neoliberalistischen „Ökonomisierung“ unter dem Deckmantel der Sozialreform). Äußerer Kristallisationspunkt dieser tiefgreifenden sozialpolitischen Umbrüche unter dem Diktat der Ökonomie ist der im Gesundheits-, Sozial- und Rehabilitationsbereich um sich greifende Zwang zur Qualitätssicherung und -kontrolle nach dem Motto „more for less“, mehr Leistung für weniger Geld.

Speck setzt sich kritisch mit dieser allseits beschworenen Programmformel „Qualität“ auseinander und belegt an zahlreichen Beispielen, vor allem aus der Behinderten- und Altenhilfe, aber auch der Schulpolitik, die ökonomisch-utilitaristischen Hintergrundinteressen in diesen Qualitätskampagnen. Doch er beläßt es nicht bei wohlfeiler Kritik, sondern entwickelt einen mehrdimensionalen, komplexen Begriff sozialer Qualität, der Menschlichkeit (Personwürde), Autonomie (Selbstbestimmung), Kooperativität, Professionalität, organisationale Funktionabilität und schließlich auch Wirtschaftlichkeit als gleichwertige Richtgrößen integriert. Erst ein solches komplexes Verständnis dessen, was als Lebensqualität für den einzelnen und als soziale Qualität der Organisation sich wechselseitig bedingt, kann der umsichgreifenden Ökonomisierung gegensteuern und als ein nicht monetär reduziertes Modell für eine Qualitätsentwicklung genutzt werden, die diesen Namen auch verdient.

Angesichts der zur Zeit im Sozialwesen sich überschlagenden Qualitätsrhetorik, die stellenweise Züge eines regelrechten „Qualitätszirkus“ angenommen hat, sind Specks kritische, besonnene und illusionslose Einlassungen sehr hilfreich und anregend und ein Trost für verwirrte Gemüter.

Wenn die gegenwärtig anstehende „Rekonstruktion des Sozialen“ nicht einer bloßen Marktrationalität geopfert werden soll, muß sich letztlich jeder einzelne Bürger, ob als Professioneller oder Laie, seiner Mitverantwortung für das gesellschaftliche Ganze stärker bewußt werden.

Dieter Gröschke, Münster

Körner, W.; Hörmann, G. (Hg.)(2000): **Handbuch der Erziehungsberatung, Bd. 2: Praxis der Erziehungsberatung**. Göttingen: Hogrefe; 418 Seiten, DM 74,–.

Der Band stellt in 17 verschiedenen Beiträgen die Vielfalt erziehungsberatender Praxis im Sinne eines erziehungsberaterischen Leistungsprofils dar. Dabei wird das Spektrum von Beratungsanlässen hinsichtlich verschiedener Störungen (Lern- und Leistungsstörungen; ADHS; psychosomatische Störungen; aggressives Verhalten; sexueller Mißbrauch) und verschiedene Subgruppen des Klientels einer Erziehungsberatungsstelle gut berücksichtigt (Kinder und Jugendliche mit Behinderungen; Familien im Trennungs- und Scheidungskonflikt; Stieffamilien; Migrantenfamilien). Neben der etablierten Einzellfallberatung (die Eltern- und Familienberatung beinhaltet, evtl. ergänzt durch Einzel- und Gruppentherapie für das Kind) werden weitere Ansätze wie netzwerkorientierte Trennungsberatung, Müttergruppen, angeleitete Eltern-Selbsthilfegruppen, Meditation, Lehrer- und Institutionenberatung sowie Motopädie als ein spezielles Angebot eines Behandlungsangebotes innerhalb der Erziehungsberatung dargestellt; abgerundet durch drei Beiträge, die sich mit Fragen der empirischen Überprüfung und Überprüfbarkeit erziehungsberaterischer Arbeit befassen.

Vandenhoeck&Ruprecht (2000)

Wer jetzt den üblichen Überblick über diese ja bereits sattsam bekannten und oft zusammengefaßten Themengebiete erwartet, sieht sich i. d. R. angenehm enttäuscht. In einigen Artikeln findet man eine Fülle von interessanten Falldarstellungen (z. B. besonders zu den Themen ADHS, psychosomatische Störungen, Behinderungen, Stieffamilien), die einerseits die Möglichkeiten von Erziehungsberatung, andererseits auch ihre Grenzen aufzeigen. Aus den Darstellungen von Gruppenberatungsangeboten lassen sich wertvolle Hinweise für die eigene Praxis über die Einzelfallberatung hinaus ableiten. Hervorzuheben ist z. B. die Darstellung des Konzepts eines präventiven Gruppenangebots für gewalt-„bereite" Jugendliche oder die Darstellung eines Konzepts und seiner praktischen Umsetzung für mißhandelnde Eltern oder die Darstellung von Müttergruppen-Arbeit in einer Beratungsstelle. Spannend liest sich die Falldarstellung, die erläutern will, wie eine kindgerechte Klärung sexuellen Mißbrauchs aussehen sollte. Allerdings endet diese Darstellung trotz ihres großen Umfangs von über 50 Seiten eher abrupt und bleibt somit unvollständig. Der Verweis auf noch zu erscheinende Arbeiten eines der Herausgeber (W. Körner) bleibt an der Stelle unbefriedigend.

Auch bei der Bearbeitung der Frage der Überprüfbarkeit erziehungsberaterischer Praxis kann die Linie beibehalten werden, interessante und neugierig machende Themenstellungen zu behandeln: So wird in der Arbeit von A.Lenz dankenswerter Weise auf die auch in der Evaluationsforschung bislang weitgehend fehlenden Erlebnis- und Sichtweisen von Kindern eingegangen und somit ein weiterer Schritt getan, Kinder und ihre grundlegenden Rechte ernst zu nehmen.

Manfred Mickley, Berlin

Testzentrale des Berufsverbands Deutscher Psychologen (2000): **Testkatalog 2000/01**. Göttingen: Hogrefe; 346 Seiten; Schutzgebühr DM 10,–.
Swets Test Services (2000): **Diagnostische Verfahren**. Frankfurt: Swets Test Services; 64 Seiten; kostenfrei zu beziehen.

In der Bundesrepublik Deutschland hat sich eine ungewöhnliche Marktsituation für psychologische Testverfahren entwickelt. Die Testzentrale, eine in enger Kooperation mit dem Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen eingerichtete Vertriebsstelle für Testverfahren, arbeitet zugleich unter dem Dach von Hogrefe, dem größten Testverlag des Landes. Relativ neu auf dem Markt der Testverlage ist ein gleichfalls international arbeitendes Unternehmen: die deutsche Niederlassung des großen niederländischen Verlags Swets, die von Ralf Horn geleitet wird. Horn wiederum hat seinerzeit die an den Hogrefe-Verlag verkaufte Beltz Testgesellschaft geführt. Swets Deutschland sorgt somit dafür, daß der Testmarkt in Deutschland nicht vollständig monopolisiert wird. Die Frage nach der künftigen Entwicklung des Testangebots ist in der Rezension der ersten sorgfältig und ausführlich editierten Ausgabe des großen „Testkatalogs" gestellt worden (s. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 1994, 43: 318-319). Der aktuelle Blick in die beiden Testverzeichnisse zeigt, daß das Spektrum der verfügbaren Verfahren deutlich erweitert worden ist.

Während die Testzentrale ungefähr 700 Verfahren im Angebot hat, das allein in den beiden letzten Jahren um 150 neue Verfahren erweitert worden ist, bietet Swets Test Services eine kleine und durchaus feine Palette von 50 Verfahren. Die Testzentrale deckt alle Bereiche, die testbar er-

Vandenhoeck&Ruprecht (2000)